

*Rez. HENZ, Leopold von Ranke*

HENZ, Günter Johannes, Leopold von Ranke in Geschichtsdanken und Forschung, 2 Bde.: Bd. 1: Persönlichkeit, Werkentstehung, Wirkungsgeschichte, Bd. 2: Grundlagen und Wege der Forschung, Berlin 2014.

Günter Johannes HENZ ist schon auf dem Gymnasium durch seinen Geschichtslehrer, einen Urenkel LEOPOLD VON RANKES, auf seine lebenslange Leidenschaft gestoßen. Nachdem er eine Dissertation über RANKE abgeschlossen hatte, war er als Lektor im Verlagswesen tätig. Nach der Beendigung seiner Berufslaufbahn hat er sich wieder dem Gegenstand seines frühen wissenschaftlichen Interesses zugewandt. Die beiden vorliegenden Bände zeigen aber mit beeindruckender Eindeutigkeit, daß ihn das Thema nie losgelassen hat. Denn sie beruhen auf einer wohl einmaligen Kenntnis der Werke RANKES in allen Auflagen und Sprachen, seinen Briefen wie Archivalien und der Forschungsliteratur über ihn, ergänzt um Korrespondenzen, Nachlässe und Tagebücher von Familienmitgliedern, Freunden, Schülern und Kollegen. Nach der Lektüre des ersten Bandes und der Durcharbeitung der „Grundlagen und Wege der Forschung“ im zweiten kann man sich nicht vorstellen, daß irgendetwas fehlt.

LEOPOLD VON RANKE hat ein eindrucksvolles Werk hinterlassen. Er hat nicht nur Bücher und Abhandlungen über deutsche, französische, englische, spanische, italienische und osmanische Geschichte verfaßt, deren Schwerpunkt im XVI. und XVII. Jahrhundert liegt, sondern sich auch mit der preußischen, deutschen und serbischen Geschichte des XVIII. und XIX. Jahrhunderts befaßt. Darüber hinaus hat er für die damalige Zeit grundlegende Editionen vorgelegt. Neue Maßstäbe setzte er durch die internationale und universalgeschichtliche Ausrichtung seiner Forschungen, die meist auf Archivalien und edierten Quellen beruhen. Darüber hinaus war seine wissenschaftspolitische Tätigkeit einmalig, da er dafür die Unterstützung führender Wissenschaftspolitiker, der preußischen Könige und des bayerischen Königs MAXIMILIAN II. fand. Ihm gelang es schließlich als Universitätslehrer, seine Arbeits- und Ausbildungsmethoden zu verbreiten und zahlreiche einflußreiche Schüler hervorzubringen.

Er wirkte weit über die Geschichtswissenschaft hinaus und wurde ein literarischer Klassiker vor allem in Deutschland, aber nicht nur hier. Der Verfasser betont zu Recht, daß dieses in 60 Jahren geschaffene imposante Lebenswerk wie dessen zeitgenössische und spätere Rezeption die Gefahr der Überzeichnung und Kanonisierung in sich trägt. Das umso mehr, als in der immensen Literatur zu diesem Historiker Detailstudien und Gelegenheitsschriften dominieren, quellenbasierte, eingehendere Untersuchungen hingegen selten sind. Dem will der Verfasser

*Rez. HENZ, Leopold von Ranke*

gegensteuern, indem er Persönlichkeit, Entstehung der Werke und vor allem deren zeitgenössische Wirkung untersucht. Beeindruckend dabei ist, auf welcher breiter bibliographischer Grundlage dies geschieht, wie vollständig die Hinterlassenschaft RANKES durchgearbeitet wurde und in welchem Umfang veröffentlichte wie unveröffentlichte Dokumente von ihm nahestehenden Personen ausgewertet wurden. So gelingt das, was angestrebt wird, nämlich „eine durchgreifende Revision und Erweiterung des bisherigen Kenntnisstandes“ hinsichtlich von RANKES Leben und Persönlichkeit wie der Entstehung und Wirkung seiner Werke.

Zentral sind die beiden ersten Teile des ersten Bandes über Persönlichkeit und Arbeitsweise RANKES und die Deutung seines Werkes im zeitgenössischen Kontext. Herausgestellt wird, daß sein Erstlingswerk über die romanischen und germanischen Völker erst nach einigen Fehlversuchen mit 30 Jahren erschien, er erst mit 40 nach einer siebenjährigen, wenig erfüllenden Tätigkeit als Oberlehrer in Frankfurt an der Oder ein Ordinariat erhalten habe, obwohl er zwar in Leipzig promoviert worden war, aber niemals eine Dissertation vorgelegt hatte. Da er vom Ministerium der Fakultät oktroyiert worden sei, war sein Beginn an der Berliner Universität, wo er sich unter bedeutenden Gelehrten behaupten mußte, alles andere als einfach. Obwohl von Körperbau und Stimme keine schöne Erscheinung, liebte er das öffentliche Auftreten und die Geselligkeit. In den Salons priesen manche seine innere Heiterkeit, andere empfanden ihn als dominant.

Charakteristisch für die erste Lebenshälfte seien zahlreiche begonnene, doch nie vollendete Unternehmungen gewesen. Darunter die ihm von Preußen aufgedrängten Historisch-politischen Blätter, die mangels Leser und Beiträger schon nach zwei Jahren eingegangen sind, und ihm den Vorwurf des Staatshistorikers einbrachten. HENZ bescheinigt RANKE daher ein gerüttelt Maß an Naivität und rügt scharf seine Hybris, die er vor allen Dingen darin erkennt, daß er sich gelegentlich als göttlich inspirierter Deuter der Geschichte stilisiert habe. Wie niemand vor ihm habe RANKE die Archive Deutschlands und Italiens durchforstet, das für seine Darstellungen des XVI. und XVII. Jahrhunderts zentrale spanische allerdings gemieden. Diese Leistung wird vom kritischen Autor allerdings relativiert. Denn RANKE habe für seine Nachforschungen und Schreifarbeiten in den Archiven Schüler, Archivare, Kollegen und selbst Ehefrau und Kinder eingespannt und seine Auswahl sei nicht immer überzeugend gewesen. Schon die Zeitgenossen hätten ihm eine beträchtliche Anzahl von Fehlern und unkritischen Umgang mit den Quellen nachgewiesen. Vielleicht habe er deswegen die archivalischen Grundlagen seiner Darstellungen öfters nicht präzise angeführt und mußte sich deswegen und weil er

wichtige Forschungsliteratur ignorierte, scharfe Kritik von seinen Kollegen gefallen lassen. Auf zeitgenössische Aussagen gestützt, wird ihm eine ungeordnete Arbeitsorganisation wie die zu geringe philosophische Durchdringung des Stoffes vorgehalten. HENZ führt dies vor allem darauf zurück, daß RANKE dem Systematischen abgeneigt gewesen sei. Das habe sich auch daran gezeigt, daß er zum Nachteil seines Werkes nie eine Historik entworfen habe.

Dennoch fand er, trotz einiger verlegerischer Mißerfolge, beim großen Publikum Anklang wie kein zweiter. HENZ stellt heraus, daß RANKE immer mehr für dieses geschrieben habe und die Fachkritik zusehends ignorierte. Die Publikumswirksamkeit sei vor allen Dingen darauf zurückzuführen gewesen, daß RANKE ein geschmeidiger Stilist gewesen sei, dem es nicht nur gelang, die Vergangenheit zu analysieren und zu beschreiben, sondern diese auch der Vorstellungswelt seiner Zeitgenossen nahe zu bringen. Mit dazu beigetragen habe gewiß auch, daß RANKE ein tief religiöser Mensch gewesen sei und daher die Geschichte auch immer wieder metaphysisch gedeutet habe. Die Attitüde seines Helden, ein von Gott Beauftragter Deuter der Geschichte zu sein verurteilt der Verfasser scharf: sie sei Ausfluß der ins Religiöse gesteigerten und sublimierten „Ichbezogenheit und Selbstüberschätzung“ gewesen. RANKE habe von sich aus mit Nachdruck den Kontakt zu den gesellschaftlichen Eliten und zu den Herrschenden gesucht. Zeitgenossen – HENZ folgt ihnen weitgehend – sahen darin Ruhmsucht, Servilität und politischen Opportunismus. Auszeichnungen, Gunsterweise und persönliche wie institutionelle Geldzuwendungen blieben nicht aus und haben mit dazu beigetragen, daß RANKE innerhalb der deutschen Geschichtswissenschaft eine Stellung errang, wie keiner vor und keiner nach ihm.

Eine Untersuchung der Auseinandersetzung über das Werk RANKES zu seinen Lebzeiten ist zwar nicht so neu, wie der Verfasser dies für sich in Anspruch nimmt, doch ist sie wohl noch nie so umfassend erfolgt wie in diesem Buch. Unter dem Begriff des ‚Historismus‘ möchte HENZ das Werk von RANKE nicht subsumieren, obwohl dies häufig geschieht. Selbst als Epochenbezeichnung taue der Begriff wenig, da er damals nicht zur vorrangigen Leitidee der Verständigung über das Fach gehört habe. Schon damals waren die Produktionen zu verschiedenartig, um darauf reduziert werden zu können und als epochenübergreifender Begriff eigne er sich noch weniger.

In Öffentlichkeit und Geschichtswissenschaft sei vielmehr das entscheidende neue Prinzip das der ‚Objektivität‘ gewesen, das mit dem Werk RANKES und vieler anderer verbunden wurde. ‚Objektivität‘ sowohl als eine ethische Forderung an den Historiker als auch ein Wesens-

zug, der seine Darstellung auszeichnen müsse. Daß dies ein Ideal – wie manche meinen sogar ein überzogenes – war, dem auch RANKE kaum gerecht wurde, hatten schon die Zeitgenossen bemerkt. Zusammen mit der Weiterentwicklung methodischer Instrumentarien und dem Anspruch literarischer Fähigkeiten an die Darstellungskunst „der Historiker“ sei deren „wissenschaftliches“ Selbstbewußtsein und gesellschaftliches Ansehen gewachsen und habe sich ihre Wissenschaft zu einer ‚Leitwissenschaft‘ des Jahrhunderts entwickelt. Diese habe RANKE nicht, wie oft behauptet, allein repräsentiert, vielmehr sei er eine Ausnahmerecheinung innerhalb einer vielfältigen Geschichtswissenschaft gewesen.

HENZ weist mit Nachdruck die gängige Ansicht zurück, daß RANKE mit seinem Erstlingswerk über die romanischen und germanischen Völker, in dem sich das berühmteste Diktum der Geschichtswissenschaft „bloß sagen, wie es eigentlich gewesen“, findet, die historisch-kritische Methode begründet habe. Das Buch sei bald vergessen worden und auch verlegerisch kein Erfolg gewesen. Für die Zeitgenossen hätten vielmehr BARTHOLD GEORG NIEBUHR und einige seiner Vorläufer als Begründer dieser neuartigen Geschichtswissenschaft gegolten. RANKE habe sie lediglich vervollkommnet. Höhepunkt von dessen historiographischem Schaffen und größte Publikumserfolge, die auch im Ausland Resonanz fanden, waren seine „Geschichte der Päpste“ und die „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation“, die in einer der aufgewühltesten Epochen Europas zwischen 1834 und 1847 erschienen. Die zeitgenössische Rezeption schildert HENZ nun, indem er eine Rezension an die andere reiht. Überwiegend bescheinigen diese dem Autor ein „classisches Meisterwerk“ vorgelegt zu haben. Freilich warf ihm die katholische Kritik vor, das Wesen des Papsttums nicht erfaßt und die evangelische Kirche der Reformation zum allein gültigen Maßstab des Christentums gemacht zu haben. Hier, wie auch bei anderer Gelegenheit, bescheinigt HENZ der katholischen Kritik, dem Werk RANKES mit konfessionellen Affekten begegnet und unter dem Niveau seiner anderen Kritiker geblieben zu sein.

Dagegen fielen die folgenden Studien zur preußischen Geschichte in erstaunlichem Maße ab. Vermutlich weil RANKE dazu mehr die Verpflichtung gegenüber dem Staat, der ihm so gewogen war, getrieben hat, als Neigung. Die Rezeption der Darstellungen zur Geschichte Frankreichs und Englands im XVI. und XVII. Jahrhundert blieb weitgehend auf die Fachwissenschaft beschränkt. Die Popularität seines zweiten Lebensdrittels erreichte Ranke nicht mehr. Mit dem gescheiterten Versuch einer universalen Weltgeschichte sei, so HENZ, RANKE erneut dem Fehler seiner Anfangsjahre erlegen, gleichzeitig zu viel zu wollen. Die zahlreichen

Orden, Ehrenmitgliedschaften und öffentlichen Feiern in seinen letzten Lebensjahren, besonders zu seinem 90. Geburtstag am 21. Dezember 1885, versöhnten mit Vielem. In die nicht selten überschwenglichen Nachrufe nach seinem Tod fünf Monate später reihten sich jetzt auch nicht wenige seiner früheren Gegner ein.

Viel zu breit, detailliert und im Aufbau durch die Aneinanderreihung einer Stellungnahme an die andere enervierend, wird im zweiten Teil des ersten Bandes der Auseinandersetzung mit dem Werk RANKES in den folgenden Epochen der deutschen Geschichte nachgegangen. In dem während des Wilhelminismus tobenden Streit über den Vorrang der Kulturgeschichte vor der politischen haben sich beide Seiten auf den Großmeister berufen. Die Philosophie habe seine Beziehung zu HEGEL in den Mittelpunkt gestellt. In der breiteren Öffentlichkeit habe man sich vor allen Dingen zur Legitimierung nationaler wie hegemonialer Ansprüche auf ihn berufen. Die Weimarer Republik war wie in vielem so auch in der RANKE-Rezeption eine Fortsetzung des Kaiserreichs. Nun wurde eine Gesamtausgabe seiner Werke angestoßen, die aber schon nach wenigen Jahren wieder eingestellt werden mußte. So stark wie noch nie wurde auf das Potential zur politischen Erziehung von Jugend und Volk im Werk RANKES rekurriert. Im Nationalsozialismus wurde dieses, weniger als es zu erwarten gewesen war, instrumentalisiert. Kaum überraschend für eine gleichgeschaltete Wissenschaft ist es, daß die Debatten nun fast vollständig versiegten. Dafür beschäftigten sich die allgemeine Presse und pädagogische Blätter vermehrt mit dem unkritisch rezipierten Werk. Voller Stolz verweist der Autor darauf, daß er mehrere Dutzend dieser nichtssagenden Artikel nachgewiesen habe. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist das öffentliche Interesse am Werk RANKES fast vollständig erloschen. Das Fach befaßte sich mit ihm meist nur noch zu bestimmten Anlässen. Es hat aber immerhin mehrere Instrumente zur Erschließung seines Werkes wie auch einige Editionen daraus vorgelegt, denen HENZ teils erstaunliche handwerkliche Mängel nachweisen kann.

Hat schon die Darstellung des ersten Bandes die Tendenz, teilweise zu einem Nachschlagewerk zu werden, so ist der zweite fast durchgehend nichts anderes als ein Lexikon. Zunächst wird eine kommentierte Übersicht über die veröffentlichten Werke und deren verschiedenen Auflagen gegeben. Es folgt ein Überblick über den zerstreuten und mangelhaft erschlossenen Nachlaß, aus dem fast nur gescheiterte Editionsunternehmen hervorgegangen sind. Die Denkschriften, Vorlesungen und Übungen, Vorträge und Ansprachen wie die Aufzeichnungen von Begegnungen und Gesprächen werden eigens behandelt. Verdienstvoll ist der Überblick über die Briefwechsel, denn er enthält einen Nachweis sämtlicher veröffentlichter Briefe von und

an RANKE, die nochmals durch ein Register der Korrespondenten erschlossen werden. Die Analyse der RANKE-Biographik belegt, daß erstaunlich selten Versuche einer Gesamtbio-graphie gemacht worden sind. Auch der Verfasser selbst warnt davor, jetzt schon sich daran zu wagen, da die Erschließung der Archivalien und die Forschungslage dies noch nicht zuließen. Er besteht darauf, daß dazu die bisher vollständig vernachlässigten Selbstzeugnisse von Zeit-genossen, die RANKE begegnet sind, berücksichtigt werden müßten. Denn nur so würde ein den Wissenschaftler ergänzender Zug der Persönlichkeit in den Blick geraten: die intensive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben bis ins hohe Alter hinein nicht nur in Deutschland, sondern aufgrund seiner zahlreichen Reisen auch in vielen europäischen Ländern. Der Band enthält eine erste verdienstvolle Übersicht über diese Begegnungen. Er endet mit einer Biblio-graphie von über 200 Seiten, wie sie so umfassend und solide bisher nicht vorgelegen hat.

Wer zu diesem Buche greift, findet hier keine Biographie, ja nicht einmal eine geistesge-schichtliche oder historiographische Analyse von RANKES Werk. Es geht dem Autor vielmehr, wie der Untertitel zu Bd. 1 es treffend charakterisiert, um Aspekte der Persönlichkeit RANKES, aber vor allem um die Entstehung seiner Werke und deren Wirkungsgeschichte. Es fördert den Lesegenuß nicht, daß HENZ in den zahlreichen Kapiteln und Abschnitten immer wieder nach derselben Methode vorgeht. Aus seiner exorbitanten Kenntnis von Archivalien, Editionen, Tagebüchern, Briefsammlungen und der Forschungsliteratur zu RANKE und seinem Umfeld wird zu dem jeweiligen Thema ausführlich zitiert und referiert. Zitate und Referate werden durchaus verständlich geordnet und mit eigenen Kommentaren verbunden. Dennoch ist ein Werk, das zu mindestens zwei Dritteln aus Zitaten und Referaten besteht, und in dem sein Verfasser zwar kompetente Kritik an der Forschung übt, aber zu der Sache selbst, also zu RAN-KE und seinem jeweiligen Werk, jede eigenständige Position vermeidet, unbefriedigend. Der methodisch entscheidende Einwand ist: wer unzählige Aussagen sammelt und sie gleichwertig aneinanderreicht, findet die unterschiedlichsten Bewertungen und Einsichten, entwirft aber kein stimmiges Bild von seinem Gegenstand. Die Aussagen selbst werden darüber hinaus un-geprüft übernommen. Eine kritische Prüfung der jeweiligen Zitate und Wertungen ist ange-sichts der Masse auch gar nicht möglich. So bleibt der Leser mit seiner Skepsis allein: Wie kompetent ist der Zitierte in dieser Frage? Wie stand er zu RANKE? Wie sind die oft schwan-kenden und widersprüchlichen Aussagen ein und derselben Person über den Historiker zu be-werten? In welchem Zusammenhang ist die Aussage erfolgt? So wird der Leser umfassend über vieles informiert, ohne daß ihm dessen Bedeutung und Wert vermittelt wird.

HENZ macht darüber hinaus seinen Lesern die Lektüre nicht leicht. Er neigt zu ellenlangen Schachtelsätzen, in denen oft mehrere Gedanken oder Informationen verschränkt sind. Er weiß zu dem kleinsten Sachverhalt oft zu viel, das er in einen Satz packen will. Sätze von acht und mehr Zeilen sind keine Seltenheit. Darüber hinaus frönt er auch der Neigung, sich in überflüssige Details zu verlieren. Man muß nicht jeden Kopisten und jede Hilfskraft kennen, die RANKE zur Seite stand. Und was bringt es, wenn jede Konferenz, jeder Tagungs- und Sammelband, der zum 100. Todestag oder zum 200. Geburtstag erschienen ist, vorgestellt wird? Die Verdichtung ist nicht Sache des Autors. So interessant es ist, auch etwas über die Arbeitsweise RANKES zu erfahren, so kann man das auch in einem Abschnitt abhandeln und muß sich dazu nicht in acht Seiten ergehen. Die Anlage der Arbeit zwingt den Autor stets zu denselben Fragen zurückzukehren, aber insbesondere immer wieder sich mit den verschiedenen Werken RANKES auseinanderzusetzen. So sind zwangsläufig Wiederholungen, oft auch derselben Aussagen, kaum zu vermeiden.

Die gesamte Anlage des Werkes zeigt, daß es sich dabei nicht um eine Monographie handelt, sondern daß es wohl am besten verstanden wird als eine Enzyklopädie. Enzyklopädisch in dem Sinne, alles zu erfassen, was je über RANKE geschrieben und gedruckt worden ist, und auch in dem Sinne, zu allen Aspekten der Persönlichkeit und des Werkes, dessen Wirkung auf Mit- und Nachwelt, wie die gesamte Forschung darüber Wissenschaftlern eine Grundlage zu präsentieren, auf der sie weiterarbeiten können. Das geschieht freilich in einer solchen Konzentration auf RANKE, daß seine Stellung innerhalb der Geschichtswissenschaft und Geistesgeschichte zu seinen Lebzeiten und in den folgenden Epochen vernachlässigt wird. Wie in einer guten Enzyklopädie so findet man auch in dieser die Forschungsliteratur umfassend ausgewertet und solide Aussagen auf der Grundlage dichter Nachweise wie Belege. Für diese Leistung muß die RANKE-Forschung Günther Johannes HENZ dankbar sein. Denn er stellt ihr in einer noch nie dagewesenen Vollständigkeit und Gründlichkeit Grundlagenforschung zur Verfügung. Nicht weniger wichtig ist seine Ermahnung, diese stärker zu berücksichtigen, um die bisherigen Fehlentwicklungen zu vermeiden: gescheiterte Editionsunternehmen, feuilletonistische Gelegenheitsarbeiten und hagiographische Portraits.

*Karsten Ruppert*